

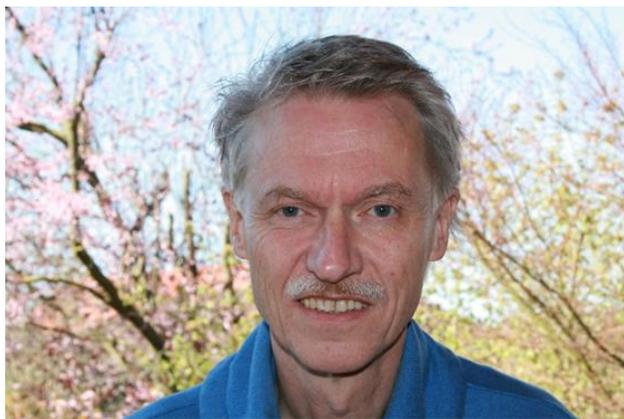
Zwischentöne

Montag bis Freitag, 9.50 Uhr

20. bis 24. Januar 2025: "Seht den Menschen"

Von Andreas Brauns, Theologe aus Schellerten

"Seht den Menschen!" Das ist für Andreas Brauns einer der Sätze der Bibel, die erschüttern und die Augen öffnen können, um wirklich hinzuschauen. Um so im Menschen auch Gott zu begegnen.



Andreas Brauns

Redaktion: Ruth Beerbom

Katholisches Rundfunkreferat
Schillerstr. 15
49074 Osnabrück
Tel. (0541) 31 86 56
www.ndr.de/kirche

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung des Katholischen Rundfunkreferats zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Montag, 20. Januar 2025: Unvergessen

Der Tag heute geht ein in die Geschichte. Denn in Amerika wird erneut ein Mann Präsident, der die Welt verändern wird. Sie soll seinen Stempel tragen und endlich so werden, dass sie ihm gefällt. Das heißt: Amerika soll glänzen. Mr. President verspricht goldene Zeiten. Um seinen Anspruch zu untermauern, wird er heute bei seiner Amtseinführung seine Hand auf die Bibel legen, um so zu demonstrieren: Gott ist mit mir... Wer von denen, die andere Ansichten haben, kann dann noch etwas ausrichten? Niemand. So polterte der Wahlsieger schon in den vergangenen Wochen gegen alles, was ihm nicht gefällt. Überzeugt davon: Widerspruch dulde ich nicht, denn Gott ist mit mir. Wenn ich allerdings in die Bibel schaue, dann vermute ich, er hat sie nicht wirklich gelesen. Oder, wenn er und seine Fans es getan haben, wurden unbequeme Texte allenfalls überflogen. Sonst wäre ihnen bewusst: Was da zu lesen ist, passt überhaupt nicht zu dem, was wir aus diesem Gott machen. In der Schrift heißt es: "Er stürzt die Mächtigen vom Thron und lässt die Reichen leer ausgehen ..." Deutliche Worte. Und dann ist da dieser Jesus von Nazaret, Gottes Sohn. Er hat die selbstgerechten Frommen kritisiert und war für die da, die am Rande der Gesellschaft gelebt haben, mit denen niemand etwas zu tun haben wollte. Er hat der Welt ein Beispiel gegeben... Es ist bis heute unvergessen. Und wie ein Stachel im Fleisch. Weil es das Bild eines allmächtigen Gottes, den die Mächtigen anrufen, ein für alle Mal zerschlagen hat.

Dienstag, 21. Januar 2025: Sieh hin

"Mann Gottes", so heißt ein Song, den die amerikanische Songwriterin Eliza Gilkyson vor 20 Jahren veröffentlicht hat. Damals warnte sie ihre Landsleute vor dem Mann Gottes, dem amerikanischen Präsidenten George W. Bush: "Passt auf, jetzt werden wir geschöpft von einem Wolf, der sich als Mann des Friedens ausgibt." Ein Mann des Friedens, der Waffen sprechen lässt. Diesem Mann hielt sie entgegen: "Jesus sagte: Selig sind die Sanftmütigen. Du musst die andere Wange hinhalten. Hilf den Armen und Schwachen." Eliza Gilkyson war davon überzeugt: "Wenn Jesus heute leben würde, wäre er ein liberaler Freak. Und alle Geldwechsler würden auf der Straße sein, sie würden heulen, jammern und mit den Zähnen knirschen." Jesus hat die Geldwechsler zu seiner Zeit zwar aus dem Tempelbezirk hinausgeworfen, doch sie sitzen längst wieder in ihren Büros. Wenn sie heute heulen und jammern, dann nur, weil die Zahlen nicht so sind, wie sie es erwarten. Sie sind überzeugt davon: Unser Geld regiert diese Welt. Und nichts kann daran etwas ändern. Aber es gibt Menschen unter uns, die sehen das anders. Sie wollen dem Geld und dem Wohlstand nicht alles unterordnen. Schon gar nicht den Menschen... Sie berufen sich auf Jesus von Nazaret und helfen Armen und Schwachen. Sie sehen ihnen ins Gesicht und erkennen: Sie sind Menschen wie wir!

Mittwoch, 22. Januar 2025: Zuhören

Eine Freundin von mir hört unheimlich gern zu, wenn Menschen etwas erzählen. Dabei hört sie im Dienst oft traurige Geschichten von Flucht und Gewalt. Trotzdem hört sie immer genau hin, wenn jemand von sich erzählt. Und wenn etwas gesagt wird, was sie vollkommen irritiert, was sie aufwühlt, dann bleibt sie ruhig. Das bewundere ich an ihr. Ich könnte das nicht. Wenn mich etwas wütend macht, dann muss ich reagieren. Was in mir hochkocht, das muss raus. Meine Freundin ist da anders. Sie bleibt ruhig und hört weiter konzentriert zu. Und ist nicht mit dem beschäftigt, was die eben gehörten Worte in ihr auslösen. Dann wäre es mit dem Zuhören schlagartig vorbei. Sie weiß: Es braucht offene Ohren, um der Person zu begegnen, die erzählt. Denn es geht jetzt nicht um mich, es geht um sie! Meine Freundin hat mir mal verraten: "Ich kann nur so zuhören, wenn ich vorher in mich hineingehört habe. Und weiß, was mich im Moment beschäftigt, was mir Angst macht."

Wenn ich das klar habe, kann ich zu-hören, ohne jemandem ins Wort zu fallen und gleich eine Diskussion vom Zaun zu brechen." Echtes Zuhören wirkt in einer lauten Welt wie aus der Zeit gefallen. Geht es doch heute oft darum, möglichst laut seine Botschaft loszuwerden. Weil das so ist, hören viele nicht mehr richtig hin, sie hören nur nebenbei, aber sie begegnen Menschen nicht mehr. Meiner Freundin gelingt es, durch ihr Zuhören Menschen Mut zu machen nach Worten zu suchen, sich zu öffnen. Um das zu sagen, was sie wirklich bewegt.

Donnerstag, 23. Januar 2025: Caritas-Christentum

Nein, von einem Caritas-Christentum will er nichts wissen. Gegen ein Kultur-Christentum hat er jedoch nichts einzuwenden. Folklore stört ihn nicht. Im Gegenteil, sie lockt Menschen an. Die kommen als Touristen selbst dann, wenn sie sich im christlichen Glauben gar nicht mehr auskennen. Goldene Gefäße, Weihrauch und prächtige Gewänder faszinieren eben. Und es ist doch schön, wenn die Leute staunen, was es so alles gibt. Schön ist diese Art von Christentum aber nur, weil sie sich nicht einmischt und keine Forderungen stellt. Schon gar nicht mit alten Geboten kommt, die in einer modernen Gesellschaft noch gültig sein sollen. Eine Umfrage hat jüngst etwas Interessantes ergeben: Nicht das Kultur-Christentum ist für viele Menschen das Christentum, es ist das Caritas-Christentum. Caritas und Diakonie haben noch ein Ansehen. Caritas und Diakonie setzen für viele um, was das entscheidend Christliche ist: Sie sehen den Menschen, wenden sich ihm zu, sind für ihn da. Über Arme und Schwache predigen sie nicht, sie packen an. Das überzeugt bis heute offenbar immer noch. Erst recht, wenn jemand selbst erlebt, wie engagiert sich viele Mitarbeitende der Caritas und der Diakonie um Hilfsbedürftige kümmern. Doch sie kümmern sich nicht nur, sie mahnen auch: seht den Menschen! Auch dann, wenn er alt und gebrechlich ist, seine Heimat verlassen hat. Er ist und bleibt ein Mensch wie du.

Freitag, 24. Januar 2025: Weltmacht

Ein älteres Paar sitzt im Wohnzimmer. Sie hat offenbar ein Rätselheft in der Hand und fragt ihn: "Weltmacht mit drei Buchstaben"? Seine Antwort: "ich!" Lange habe ich diese Szene auf einer Cartoon-Karte belächelt. Heute bleibt mir eher die Luft weg. Denn die Szene bringt auf den Punkt, wer für viele im Mittelpunkt des Weltgeschehens steht: ich! Niemand sonst. Es gab Zeiten, da wurde diese Aussage müde belächelt. Nach dem Motto: Du im Mittelpunkt? Bild dir bloß nichts ein. Im 21. Jahrhundert ist das anders. Manche würden die Frage nach der Weltmacht sogar mit drei Buchstaben mit einem dreifachen Ich beantworten. Nach dem Motto: Ich bestimme, ich verlange, ich herrsche. So einfach ist das. Wer so denkt, muss allerdings darauf hoffen, dass es andere gibt, die nicht so denken. Denn wenn sich nur solche Weltmächte begegnen würden, wäre es unmöglich zusammenzuleben. All die Ichs wären nur mit sich selbst beschäftigt. Zum Glück haben viele Menschen längst erkannt: So wichtig das Ich auch sein mag, es gibt darüber hinaus auch ein Du, ja, da ist womöglich sogar ein Wir ... Und wenn das möglich ist, sollte sich die Weltmacht mit den drei Buchstaben nicht vordrängeln, es steht dem Wir manchmal eher im Weg. Wenn ich allein mich sehe, verkümmere ich als Mensch. Da mag ich noch so mächtig sein. Und wer sich als Weltmacht auch noch auf Gott beruft, sollte wissen: "Niemand hat Gott gefunden, wenn er nicht seine Schwester und seinen Bruder neben sich findet." (Ludger Schulte, OFM)